

Erfahrungsbericht

Diploma in Legal Studies an der Université Grenoble Alpes

Einen Auslandsaufenthalt in Grenoble an der UGA kann ich nur empfehlen. Die Stadt ist von drei Bergmassiven eingerahmt, die im Sommer Wander- oder Klettertouren jeglichen Schwierigkeitsgrades erlauben und im Winter zu einer wunderschönen Schneelandschaft werden. Allein der Ausblick ist die Reise wert.

Als ein Sammelpunkt für Studierende aus aller Welt kommen jedes Semester viele neu an und müssen sich erst einmal orientieren, wodurch schnell Kontakte geknüpft werden. Jeder gute Tipp wird weitergegeben, egal ob es um die Eröffnung des Bankkontos, Studentenrabatte in bestimmten Läden oder Veranstaltungen der Uni geht. Man hört dadurch auf dem Campus und in den Unterkünften kunterbunten Sprachenmix zur Not mit Händen und Füßen.

Ich habe das englische Austauschprogramm gewählt, weshalb Französisch für das Studium überhaupt nicht relevant war. Aber um im Alltag zurecht zu kommen, sollte man die Schulkenntnisse zumindest auffrischen. Das kann auch vor Ort geschehen. Uns wurde die Wahl gelassen, an einem einwöchigen Intensivkurs teilzunehmen oder über das erste Semester hinweg pro Woche eine Einheit zu haben, was jeweils als ECTS-Credits anrechenbar ist. Die Intensivwoche war ziemlich viel auf einmal, weshalb ich im Nachhinein lieber den Semesterkurs genommen hätte, aber meine Lehrerin war unglaublich nett. Sie hat Sprachspiele, Diskussionsrunden und sogar eine Stadtrallye organisiert, wobei Sie uns gleich ihre Lieblingsecken gezeigt hat.

Insgesamt waren auch alle Professoren hier sehr hilfsbereit und rücksichtsvoll. Der ein oder andere hat vielleicht einen schrägen Humor, aber soweit ich weiß, hatte keiner aus der Studiengruppe irgendwelche Auseinandersetzungen. Das Englisch der Lehrer hat mich teilweise sehr beeindruckt. Der französische Akzent ist etwas gewöhnungsbedürftig, aber wir hatten auch viele Professoren, die den Akzent einfach weglassen konnten. Sehr ungewohnt war auch der direkte Kontakt mit den Profs, kein Vergleich zu den Vorlesungen des Einführungsbereichs an der FU. Es ist eher wie Schulunterricht und den Lehrern scheint es am wichtigsten, dass die Studenten etwas aus den Kursen mitnehmen. Dadurch muss man sich wieder an direkte Fragen gewöhnen, zum Teil auch an Hausaufgaben. In vielen Fächern basiert die Evaluation zumindest teilweise auf Präsentationen, oftmals in Gruppen. Die Bewertung ist aber recht flexibel und es ist immer möglich eine Sonderregelung zu finden, sollte die Heimuniversität dies wünschen. So hatten wir in einigen Kursen Essays zu schreiben, wobei ich eines ausgeweitet habe zum Umfang einer Hausarbeit an der FU. Fälle lösen geschieht, wenn überhaupt, meist mündlich im Kurs. Die Examen hingegen bestehen meistens aus Fragen, für die es das Wissen und Können aus dem Kurs bedarf, wobei für die Geschichtskurse auch Multiple-Choice-Examen stattfanden.

Ich habe einfach alle Kurse gewählt, die für das Diploma in Legal Studies angeboten wurden. Wenn man anderweitig interessiert ist und gut Französisch versteht, lohnt es sich jedoch das Kursangebot der UGA mehr auszunutzen. Meine Mitstudierenden meinten zwar, dass insbesondere die französischen Rechtskurse meistens schwerer sind, man aber viel mehr lernt, vorwiegend sprachlich.

Das Angebot des Diplomas ist aber an sich schon eine großartige Mischung. Wir haben Einblicke in das französische Straf- und Öffrecht erhalten, wobei die Professoren sehr an den Systemen unserer Heimatländer interessiert waren. Wir haben zum Beispiel in Public Law Präsentationen gehalten zum französischen Verfassungsrecht und anschließend die Unterschiede zu unserem Recht erläutert, was ich besonders spannend und lehrreich fand. Unsere Studiengruppe setzte sich aus vielen Europäern

aber auch einem Australier, einer Brasilianerin, einer Inderin, einem Iraner, einer Mexikanerin und einem Russen zusammen, so dass wir sehr verschiedene Rechtssysteme kennengelernt haben.

Mir ist dadurch klarer geworden, dass es sehr viele Wege zum Ziel gibt und man nicht aufhören sollte, den Vergleich zu suchen. Denn in den anderen Systemen finden sich oft gute oder teilweise bessere Lösungen. Außerdem ist mein Überblick über die Strukturen des Rechtsstaats besser geworden, nicht zuletzt, weil hier meist noch dem Warum gefragt wird. Es geht nicht darum, wie etwas geregelt wird, sondern mit welchem Ziel oder Zweck. Das ist zwar eine Auslegungsregel, aber anstatt selbst nachzudenken, habe ich langsam dazu geneigt, einfach nur zu lernen, was das Lehrbuch zu dem Paragraphen sagt.

Für mich war die Zeit hier eine richtige Erholung vom Studium in Berlin, die mir neuen Elan und Kraft gegeben hat, weiterzumachen. Die Kursvielfalt war dabei ein entscheidender Faktor. Neben der Rechtsvergleichung liegt der Schwerpunkt auf Internationalisierung und Europäisierung der Rechtsordnung. Europäisches Wirtschaftsrecht und Internationales Vertragsrecht haben mir gezeigt, dass auch auf übernationaler Ebene Jura kein Hexenwerk ist. Insbesondere, wenn man zwar im Internationalen Bereich arbeiten möchte, aber noch nicht genau weiß, wo, bekommt man sehr viele verschiedene Einblicke geboten. So hatten wir auch Kurse zum Schutz der Menschenrechte, insbesondere mit Fokus auf den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, oder zum Schutz der Biodiversität.

Das Studium hier hat mich wieder gelehrt, voll präsent zu sein und aktiv zu werden, was mir an der FU sehr fehlt, insbesondere mit Blick auf die mündliche Prüfung am Ende. Außerdem muss man wieder Teamgeist zeigen, was aber in unserer offenen Studiengruppe kein Problem war. Auch nach den Kursen wurde viel zusammen unternommen, wodurch schnell Freundschaften entstanden sind.

Mehr Gleichgesinnte habe ich glücklicherweise auch in meiner Residenz gefunden, die eher für Sportaktivitäten offen waren als ständige Partys. Das kann ein bisschen nervig sein in den Studienunterkünften. Es hocken so viele Studenten aufeinander, dass es immer was zu feiern gibt. Auch wenn die Zimmer gut isoliert sind zu den anderen Zimmern, entkommt man dem Lärm vor den Fenstern nicht. Ich hatte Glück, dass meine Klausuren fast alle nachmittags waren, so dass man trotzdem genug Schlaf gefunden hat. Wer eher seine Ruhe braucht, sollte nach privaten Räumen suchen. Es ist auch kein Problem zu wechseln. In meiner Studiengruppe hat sich eine Wohngemeinschaft erst nach ein paar Monaten zusammengetan. Für private Unterkünfte braucht man einen französischen Bürgen, soweit ich weiß.

Die Studentenunterkünfte sind natürlich keine Hotels, aber man hat ausreichend Platz und bei Problemen mit Wasserhähnen, der Heizung oder Ähnlichem war immer schnell jemand zur Stelle. Nur die Gemeinschaftsküche war enttäuschend. Es gibt nur zwei Tische, Herdplatten und Spülen. Kein Ofen, Toaster, Wasserkochen etc. Das habe ich mir dann zusammen mit anderen angeschafft und in unseren Zimmern gelassen (auch wenn Ofen eigentlich nicht erlaubt sind, hat sie irgendwie fast jeder). Denn man lernt schnell, dass sich immer eine partywütige Gruppe zusammenfinden kann, die eine Spur der Verwüstung hinterlässt. Einige Studenten haben leider keinerlei Respekt für die Mitarbeiter der Residenzen oder ihre Mitbewohner.

Aber die meisten Leute, die ich kennengelernt habe, waren supercool. Viele sind schräge Vögel und aufgrund der ganzen Sportmöglichkeiten in und um Grenoble sind auch einige Extremsportler dabei. Ich habe mich überreden lassen, Via Ferrata auszuprobieren und meine Höhenangst ganz neu kennengelernt. Klettern oder Bouldern ist indoor wie outdoor möglich und es gibt immer Motivierte, die einen Mitnehmen und zeigen, wo es langgeht, wenn man wie ich absoluter Anfänger ist.

Der Unisport ist auch sehr vielseitig, so wie an der FU: <https://suaps.univ-grenoble-alpes.fr/>. Ich habe Volleyball genommen, wobei das eigentlich nicht nötig ist aufgrund der Sportplätze auf dem Campus für Basketball, Volleyball, Fußball oder Tischtennis. Viele kommen angelockt durch den Wintersport und auch hier ist der Unisport toll, weil nicht nur Kurse jeglicher Klasse bis zum Freelancer angeboten werden, sondern auch nur der Transport genutzt werden kann. Man meldet sich einmal an für 30 €, bekommt seine U-glissee Karte und kann dann für 14 € den Bus nehmen und für 14 € ein Tagesticket für Les 2 Alpes bekommen. Je nach Transport und Gebiet variieren die Preise etwas. Die Unikurse kosten nichts und wenn man den benötigten Kurs nimmt, bekommt man sein Ticket für das Skigebiet bezahlt.

Das alltägliche Leben in Frankreich ist teurer als in Deutschland, sowohl das Einkaufen im Supermarkt als auch Restaurant- oder Barbesuche. Das Essen der Menschen war okay, es gibt ein Punktesystem mit dem man durchschnittlich 3,30 € fürs Mittagessen bezahlt. Mir hat immer etwas die Würze gefehlt, weshalb ich meist selbst gekocht habe, was der Stundenplan locker zulässt.

Wie weit die Erasmusförderung von monatlich 390 € mir geholfen, ist schwer zu sagen, da ich auch Auslandsbafög erhalten habe. Die Unterkunft hat 290 € gekostet, wobei es auch möglich ist, dafür französische Staatshilfe zu beantragen (CAF). Durch das Coronavirus sind meine Ausgaben auch so geschrumpft, dass ich nicht sagen kann, wie viel man in etwa ausgibt. Tacos, das typische Fastfood hier (und meist abartig, wie ich finde, aber ich scheine fast die Einzige zu sein) kosten zwischen 5-10 € je nachdem, was man alles in seiner French Fries gefüllten Teigtasche haben will. Casino ist die typische Supermarktkette, aber es gibt auch Lidl, die deutlich günstiger sind. Mit dem Tramnetz kommt man gut durch die Stadt, die Linien fahren alle paar Minuten und ein Monatsticket kostet 15 €. Transisère Busse fahren in entlegene Gegenden und decken die Umgebung gut ab. So kann man in der Chartreuse (probiert den gleichnamigen Likör) ohne lange Fahrzeiten wandern oder beispielsweise an den Lac Robert in der Belledonne bei Badewetter. Das französische Bahnnetz ist zudem gut ausgebaut, so dass man auch schnell in andere Départements kommt. Oftmals ergeben sich Gruppen, die ein Auto mieten oder jemand hat eins, so dass nur die Benzinkosten anfallen.

Ansonsten ist auch ständig was auf dem Campus los. Musikfestivals, Lichtfestivals, Spielerunden etc. Es gibt so ziemlich für alles einen Club oder eine Organisation. Die Rainbow Swingers solltet ihr euch zumindest anhören und wer will kann dem Chor einfach beitreten. Die Residenzen ermöglichen zudem über Simbioz (man zahlt 5 € pro Semester für eine Mitgliedskarte) den Musikraum, TV-Raum (mit Spielen und Büchern, wie etwa Trône de fer) und die Gyms zu nutzen.

Jegliche Koordination hat mit der Leiterin des Internationalen Büros Frau Savelieva Marie gut funktioniert, genauso wie an der FU. Man wird zum Großteil an die Hand genommen und nur wenn man etwas bestimmtes will (private Unterkunft), braucht es mehr Aufwand.

Trotz Corona waren es tolle Erfahrungen, die ich hier während des Studiums gemacht habe und auf keinen Fall missen möchte. Ich denke, die Zeit hier hat mich selbstständiger und offener gemacht und bezüglich des Studiums wieder aufnahmefähig und lerneffektiver. Hoffentlich bleiben die gewonnenen Freundschaften bestehen. Es haben sich zumindest schon einige angekündigt, in Berlin vorbeizuschauen.



Aussicht auf die Chartreuse von am Fort du Saint-Eynard



Les 2 Alpes

Blumenpracht im Frühjahr

